

Textauszug aus:

Gerhard Vinken: Im Namen der Altstadt. Stadtplanung zwischen Modernisierung und Identitätspolitik. Einführung in eine wechselhafte Geschichte. In: Carmen M. Enss / Gerhard Vinken (Hg.): Produkt Altstadt. »Historische« Stadtzentren in Städtebau und Denkmalpflege.

Erscheint im Kürze im *transcript* Verlag, Bielefeld

(ca. 250 Seiten mit ca. 60 Abb.; ca. 29,99 €, E-Book-Ausgabe ca. 26,99 €; ISBN: 978-3-8376-3537-9)

"Unstillbarer Hunger nach Echem" Lübecks Altstadt zwischen Wiederaufbau, Rekonstruktion und Themenarchitektur

Das Phänomen der "gemachten" Altstädte ist nicht neu. Oder besser gesagt, in vieler Hinsicht ist das Phänomen Altstadt ein Gemachtes und sind Altstädte von Beginn an Produkte von städtebaulichen und gestalterischen Entscheidungen - mehr noch als von Schutzbestimmungen im engeren Sinne.¹ In Deutschland wird darüber hinaus derzeit das "Machen" von Altstädten in einem sehr konkreten Sinn aufgefasst, und zwei sehr sprechende Beispiele für diesen Trend sollen hier etwas ausführlicher vorgestellt werden.

In Frankfurt am Main lässt sich die Genese einer neu geplanten Altstadt gut studieren. Dort wird derzeit zwischen der Kunsthalle Schirn und dem Dom ein Stadtquartier in historischen Formen neu errichtet, das Dom-Römer-Areal, wie es offiziell betitelt wird. "Wir planen die Altstadt" hieß es aber schon 2010 selbstbewusst.² Was steht hinter einem solchen Versprechen, worauf zielt es ab? Anlass zu den Neuplanungen war der 2005 gefasste Beschluss, das ungeliebte Technische Rathaus, einen in der Stadt wenig geliebten Bau des Brutalismus, abzureißen und hier ein Stück City zu gewinnen.³ Nach dem ersten Wettbewerb mit den zu erwartenden austauschbaren Vorschlägen aus Stahl und Glas aus dem internationalen Baukasten für Cities und Malls, liefen einige Bürger Sturm. Die nun für das Areal geforderte Rekonstruktion der 1945 verbrannten Altstadt wurde unterstützt von mehreren *Pressure Groups*, wie den Freunden Frankfurts (organisiert seit 1966 in Fortführung des 1922 gegründeten Bund tätiger Altstadtfreunde), dem Einzelhandelsverband Frankfurt, dem Stadtmarketingverband City Forum ProFrankfurt e.V. und der Agentur EQUIPE Marketing GmbH. Schließlich machte sich die CDU die Sache zu eigen, und die Dinge nahmen ihren Lauf. Hatten die Altstadtfreunde die Komplettrekonstruktion des Vorkriegszustands gefordert, wurde schließlich ein Kompromiss

¹ Vgl. Vinken, Gerhard: Zone Heimat. Altstadt im modernen Städtebau, München/Berlin 2010.

² Vgl. DomRömer Zeitung, 1, Oktober 2010, S. 1. Zitiert nach:

http://www.domroemer.de/sites/default/files/files/field_download_file/drz_ausgabe_1.pdf (15.April 2015).

³ Zum Dom-Römer-Areal vgl.: Deutscher Werkbund Hessen (Hg.): Standpunkte. Zur Bebauung des Frankfurter Römerbergs, Frankfurt/Main 2007; Hansen, Astrid: Die Frankfurter Altstadtdebatte - Zur Rekonstruktion eines "gefühlten Denkmals", in: Die Denkmalpflege, Bd. 65, Nr. 1, 2008, S. 5-17; Marek, Katja: Rekonstruktion und Kulturgesellschaft: Stadtbildreparatur in Dresden, Frankfurt am Main und Berlin als Ausdruck der zeitgenössischen Suche nach Identität (Dissertation, Kunsthochschule Kassel 2009), S. 53-98 (online einsehbar unter <http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2009101330569/7/DissertationKatjaMarek.pdf>); Vinken, Gerhard: Unstillbarer Hunger nach Echem. Frankfurts neue Altstadt zwischen Rekonstruktion und Themenarchitektur. In: Forum Stadt. Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung, 40, 2/2013, S. 119-136.

beschlossen: Kleinteilige Bebauung (mehr oder weniger) innerhalb der "historischen" Fluchtlinien und Parzellenstruktur, durchsetzt von acht Totalrekonstruktionen kriegszerstörter Häuser. Für die übrigen Häuser wurde ein rigider Wettbewerb ausgeschrieben, der den Architekten enge Fesseln anlegte, und auf historische Kubatur und Typologie, Materialien etc. zielte, wie wir das aus den Gestaltungssatzungen des Wiederaufbaus kennen. Seit 2015 entsteht diesem zentralen Grundstück unweit des Römers, das durch den Abriss des Technischen Rathauses freigeworden ist, wieder ein Stück Altstadt in traditionsbezogenen Formen, insgesamt entwickelt und betreut von der eigens dafür gegründeten städtischen DOMRömer GmbH, die das Projekt auch vermarktet.

Für die Authentizität des Ganzen stehen neben den Rekonstruktionen auch einige Architekturspolien, die nach dem Krieg vorsorglich eingelagert worden sind und nun im Dom-Römer-Areal verbaut werden. Einer der einflussreichsten Fürsprecher des Altstadt-Projekts war der Frankfurter Journalist Dieter Bartetzko, der auch Mitglied der Jury war; er stilisierte die Spolien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zum "Gütesiegel der Frankfurter Altstadt" und zu "lebendigen Zeugen des Vergangenen"⁴ - pathetische Wendungen, die aus der Nachkriegszeit und dem Wiederaufbau allzu vertraut sind. Schaut man genau hin, zeigt sich, dass hier geborgene Architekturteile aus der ganzen zerstörten Frankfurter Altstadt verbaut werden, nicht nur aus diesem Areal und von den ursprünglich hier vorhandenen Häusern - ganz ähnlich wie dies in vielen Städten nach dem Krieg geschehen ist. So übernimmt das "Haus zu den drei Römern" (Entwurf Jordi&Keller, Berlin) nicht nur wie selbstverständlich den vor dem Krieg mit dieser Adresse verbundenen Hausnamen, es schmückt sich auch mit durchaus falschen Federn: Für die künftige Schaufront sind "drei herrliche Rotsandsteinarkaden der Renaissance vorgesehen, deren Kragsteine fein gemeißelte Löwenmasken zeigen. Sie wurden 1950 aus den Trümmern der parallelen Saalgasse geborgen. (...) Auch für die langgezogenen Seitenfronten ihres Neubaus „Zu den drei Römern“ haben Jordi&Keller zahlreiche ortstypische Spolien eingeplant: barocke Fensterlaibungen, im Giebel einen kleinen Altan der Renaissance, weitere barocke Konsolsteine."⁵

Gegen die Tatsache, dass diese wenigen Straßenzeilen ja von Grund auf und erst sieben Jahrzehnte nach ihrer Zerstörung neu errichtet werden, wird ein ganzes Arsenal von Behauptungen der Kontinuität und Authentizität aufgefahren - und dies ist, wie in den folgenden Beiträgen noch deutlich werden wird, eine Strategie, die sich bei Altstadt-Produktionen immerzu wiederfindet. Bezeichnenderweise heißt es in Frankfurt ja nicht, was zutreffend wäre, der Hühnermarkt würde neu angelegt, sondern es wird "am Hühnermarkt" gebaut - so, als ob es das Plätzchen noch geben würde, immer gegeben hätte, das doch zunächst der Krieg und dann der Koloss des Technischen Rathauses vollständig zum Verschwinden gebracht hat. Hier entstehen die Häuser "wieder", deren sprechende Namen bereits Alter und Aura verbürgen: Goldene Waage, Goldenes Lämmchen, Hunger Esslinger etc. Und als "Gütesiegel" und substanziiell greifbare Authentizitätsanker müssen schließlich die bereits erwähnten, irgendwo in Frankfurt geborgenen Architekturteile erhalten.

⁴ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.04.2015. Zitiert aus: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/spolien-ein-guetesiegel-der-frankfurter-altstadt-13551074.html> (30.April 2015). Vgl. auch: Vgl. Bartetzko, Dieter: Aus alt macht neu. Plädoyer für eine wahrhaft alte Altstadt, in: Deutscher Werkbund Hessen (Hg.): Standpunkte. Zur Bebauung des Frankfurter Römerbergs, Frankfurt/Main, 2007, S. 52-55.

⁵ Bartetzko, Dieter 2015 (wie Anm. 4).

In den allgegenwärtigen Renderings ist der altstädtische Charme im Herzen der Bankenstadt trefflich eingefangen, die konsumfreundliche Alltagstauglichkeit, der immer wieder zitierte "Mix" aus neu und alt - (genauer wäre wohl: neu und fake); der ein fast kleinstädtisch idyllisches Pendant zur Skyline der Hochhausstadt bieten soll. Bei einer Besichtigung der Großbaustelle tritt der ins Absurde spielende Charakter des Projekts indessen offen zu Tage: "Komplettrekonstruktionen" wie das einst prächtige Haus zur Waage sollen wieder im vollen Glanz erstrahlen. Noch zeigt die wüste Mischung aus frisch gesetzten Betonarkaden und Verschalungen, jüngst geschnitzten Holzbalken in Renaissanceformen und geborgenen Sandsteinspolien die ganze Ambiguität des Unternehmens. Das Emblem des Frankfurter Kompromisses, das diese neue Altstadt ja ist, sind weniger die aufwendig hergestellten historischen Details, als die so überaus praktische Tiefgarage, auf der alle diese mehr oder weniger schönen, mehr oder weniger historischen Häuschen nun errichtet werden.

Mit dem Dom-Römer-Projekt wird klar, dass das Thema Altstadt heute nicht nur eines des Denkmalschutzes ist, sondern mehr denn je auch ein Thema der Stadtplanung und Stadtentwicklung. Altstädte sind nicht mehr nur Modernisierungen unterworfen unter Namen wie Sanierung oder Vitalisierung, sondern explizit Neubauprojekte mit antimoderner Stoßrichtung, wie in Frankfurt, oder, ganz aktuell, in Lübeck. In der Altstadt von Lübeck, immerhin Weltkulturerbe, entsteht derzeit ebenfalls ein ganz neues Viertel in einem historisierenden Ambiente.⁶ Auch hier bot der Abriss von Nachkriegsarchitektur die Gelegenheit zu einer städtebaulichen Revision. Das Gründungsviertel oder Kaufmannsviertel im Herzen der Stadt war 1942 bei Luftangriffen zerstört und 1954 bis 1961 in aufgelockerter Bauweise wieder aufgebaut worden. Unter anderem entstanden hier weitläufige Schulen in "ortstypischem" Backstein und modernen Formen, die in der SZ als "einfallsloser, schnurgerader Backsteinstil der 50er Jahre" geschmäht worden sind.⁷ Deren Abriss bot nun einerseits die Chance, dieses zentrale Stadtgebiet, die "Keimzelle der mit Abstand ältesten Stadt an der Ostsee", wie es auf der Welterbe-Seite unter "Welterbe des Monats 2013" heißt, archäologisch zu erforschen⁸, und das Gebiet im Folgenden städtebaulich neu zu ordnen.

Nach einem vorbildlich partizipativem Verfahren waren sich Öffentlichkeit, die Expertenrunden und der Lübecker Welterbe- und Gestaltungsbeirat einig, hier wieder "im historischen Maßstab" zu bauen. Straßenführung und historische Parzellen seien wiederzubeleben und die neu angelegten Straßen mit Giebelhäusern entsprechend dem "historischen Vollbild" zu bebauen, wobei die nun auch für Wohnungen vorgesehenen Höfe weniger dicht bebaut sein werden als die historischen. Inzwischen hat ein international ausgeschriebener Wettbewerb stattgefunden. Auch hier handelt es sich um einen Fassadenwettbewerb mit unmissverständlich straffen Richtlinien für giebelständig zur Straße hin ausgerichtete Häuser mit hohen Fassaden, wie sie sich in Lübeck "seit der Gotik durch alle Zeiten" als "ortstypisch" entwickelt hätten. Als Material vorgeschrieben sind Putz oder Ziegel. Die Preisträger stehen jetzt fest; die Bauherren sind allerdings nicht an die

⁶ Dokumentationen zum Gründungsviertel und mehrere Beiträge zum Neubauprojekt finden sich in: Bürgernachrichten. Zeitschrift der Bürgerinitiative Rettet Lübeck, z.B. Jge. 38-40, Nrn. 113-115, 2013-2015.

⁷ Briegleb, Till, in: Süddeutsche Zeitung, 16.02.2015, S. 9.

⁸ Zitiert nach: http://www.welterbeprogramm.de/INUW/DE/WelterbeMonat/Archiv/Luebeck_WEM.html ((31. Mai 2015). Die ergrabenen und dokumentierten mittelalterlichen Keller sind im Zuge der Ausschachtarbeiten für die neue Altstadt komplett abgetragen worden.

prämierten Entwürfe gebunden; sie können sich einen von den vielen Einreichungen auswählen, oder aber auch Kopiebauten der Vorkriegshäuser erstellen lassen.

Wie bewerten wir das, wie sollen wir das einordnen? Wie immer fallen die Bewertungen sehr unterschiedlich aus. Im Baunetz hieß es: "Ein Wettbewerb als Kostümfilm".⁹ Und tatsächlich fällt auf, wie wenig die prämierten Entwürfe sich um einen konkreten Ortsbezug bemühen. Einige liefern "wortgetreu gotische Giebel aus Stralsund bzw. Wismar" andere "gemütvolle Heimatschutzarchitektur".¹⁰ In der Süddeutschen Zeitung dagegen begrüßte Till Briegleb das neue Innenstadtquartier als "kleinteilig, abwechslungsreich, und dicht", als begründet "in der Stadtgeschichte und gewachsenen Struktur" und spricht von "Wieder-Erringung" von Heimat.¹¹ Angesichts der wenig ortsspezifischen Entwürfe wächst wieder die Sehnsucht nach der Kopie: "dazwischen sollte es möglich die eine oder andere echte", 1942 zerstörte historische Fassade zu rekonstruieren: "... als authentischer Anknüpfungspunkt an die Geschichte des Viertels".¹²

Rekonstruktion als Wiederaufbau?

Ohne Zweifel sind Projekte wie diese auch Ausläufer der Rekonstruktionsdebatte, die seit der Wende immer neue Höhepunkte erreichte. Seit den 1980er Jahren gilt vielerorts pseudohistorische Architektur als eine Alternative zu modernen Formen. Ein Dambruch in dieser Hinsicht war die Ostzeile des Frankfurter Römerbergs.¹³ Die Reihe von Fachwerkhäusern auf der Ostseite des Römerbergs war im Krieg mit einem Großteil des Frankfurter Altstadt verbrannt. Das "Wiederhaben-Wollen", die Wiederherstellung und Komplettierung des "Frankfurter Schatzkästleins" (Walter Wallmann) konnte sich nur deshalb so deutlich artikulieren, weil der Wiederaufbau an dieser zentralen Stelle tatsächlich unvollendet geblieben war, und die Stadt allzu lange eine adäquate städtebauliche Lösung vor sich her geschoben. Im Rahmen einer größeren - im Kern postmodernen städtebaulichen Maßnahme, die die neu errichtete Kunsthalle Schirn auf nicht ungeschickte Art anband, entstand auch die umstrittene Ostwand aus kopierten Vorkriegsfassaden vor moderne Häusern mit neu zugeschnittenen Grundrissen. Die vorgeblendeten Fassaden zeigen nun durchweg Sichtfachwerk und übertreffen mit ihrer pseudohistorisch-heimeligen Bildproduktion die historischen Vorkriegshäuser mit ihren verschieferten Fassaden leicht. Heute zählt die Ostzeile, deren Echtheit kaum ein Tourist zu hinterfragen scheint, zu den meist fotografierten Motiven der Mainmetropole.

Fast zeitgleich hat man in Hildesheim das im Krieg zerstörte Knochenhaueramtshaus als handwerklichen Kopiebau wieder errichtet - und dann im Anschluss große Teile des "historischen" Marktes rekonstruiert, dann allerdings oft einfach mit vorgehängten

⁹ Zitiert nach: http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Ein_Wettbewerb_als_Kostuemfilm_4234983.html (31. Mai 2015)

¹⁰ M.(anfred) F.(inke) in: Bürgernachrichten. Zeitschrift der Bürgerinitiative Rettet Lübeck, 39. Jg., Nr. 115, März/April/Mai 2015.

¹¹ Briegleb, Till 2015 (wie Anm. 7).

¹² F.(inke), M.(anfred) 2015 (wie Anm. 10).

¹³ Vgl. Weiß, Gerd: Zur Bebauung der Ostzeile des Römerbergs. <http://www.denkmalpflege-hessen.de/Download/Pressefahrt/A002.pdf> (15. April 2015).

Blendfassaden.¹⁴ Auch die in den Details ihrer wechselhaften Geschichte so absurde wie aufschlussreiche Rekonstruktion des Mainzer Marktplatzes zeigt, dass zwischen Kopiebauten und Fassadismus kaum noch unterschieden wird: nach mehreren Rekonstruktionsphasen unterschiedlicher Stoßrichtung finden sich hier Seit an Seit die unterschiedlichsten Nachbauten, Klone und Fassadenkopien von Häusern, die vor dem Krieg so oder so ähnlich einmal hier oder auch andernorts bestanden haben.¹⁵

Wenn sich gerade in Deutschland historisierende Pseudoarchitekturen als eine geläufige Antwort für städtebauliche Fragen etabliert haben, liegt das sicherlich auch daran, dass Rekonstruktionen hier als Wiederaufbau begriffen werden. Wenn Till Briegleb in dem bereits zitierten Artikel vom "neuen Lübecker Wiederaufbau" spricht, benennt er einen wichtigen Aspekt des Rekonstruktivismus: diese Projekte sehen sich als eine Revision des (ersten, als fehlgeleitet wahrgenommenen) Wiederaufbaus, dem sie einen neuen (diesmal historisch informierten bzw. als Wiederholung des Vorkriegszustands angelegten) "richtigen" Wiederaufbau folgen lassen wollen.

Dass die neuen Altstadt-Projekte in Deutschland durchweg vom Pathos des Wiedergewinnens, des Wiederaufbaus getragen sind, ist in vieler Hinsicht aufschlussreich. Es macht die Emotionalität des Themas erklärlich und legt seinen revisionistischen Charakter offen.¹⁶ Als Wiederaufbau wird dieser Revisionismus als einen Ausnahmefall gerechtfertigt, als notwendige Reparatur nach katastrophalen Störungen, nämlich der Brutalität des Krieges und dem Brutalismus der Moderne. Dies alles ist aber weniger Wiederaufbau als Revision und Korrektur. Es ist eine Revision der älteren historischen Architektur, die in aller Regel nicht präzise, sondern selektiv und geschönt wiederholt wird, und es ist eine Revision der jüngeren Architekturgeschichte, indem ein davon als unpassend empfundenen Kapitel zum Schweigen gebracht wird. In Dresden wie in Frankfurt, in Lübeck wie in Mainz oder Hildesheim geht den beschriebenen historisierenden Maßnahmen ja der Abriss der Nachkriegsbebauung voraus. Die Revision des modernen Städtebaus ist oft gar das Hauptziel der geschilderten Maßnahmen.

Kritische Rekonstruktion

Ihre Einordnung als verzögerter Wiederaufbau (und als Stadtreparatur) greift mithin viel zu kurz. Historisch liegt es näher, einen Bezug von der Rekonstruktion zu einer anderen Epochenwende herzustellen, nämlich zur Postmoderne und der "kritischen Rekonstruktion". Nicht, dass die Postmoderne einem Rekonstruktivismus das Wort geredet hätte, aber mit ihr kam das Historische in seiner ganzen Komplexität und Widersprüchlichkeit wieder zu Wort, als ein Antithese zum Funktionalismus. Seit den 1960er Jahren formulierte sich tatsächlich

¹⁴ Vgl. Falser, Michael S.: Geschichtsbild - Stadtbild - Denkmalpflege. Postmoderne Komplexitätsreduktion und die Rekonstruktion des Hildesheimer Marktplatzes, in: Brandt, Sigrid / Meier, Hans-Rudolf (Hg.): Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt, Berlin 2008, S. 196-207.

¹⁵ Die aufschlussreich kommentierte Fotostrecke von Georg Peter Karn sollte jeder Städtebauer und Denkmalpfleger sich einmal in aller Ruhe zu Gemüte führen. Vgl. Karn, Georg Peter: Geschichte im Rückwärtsgang. Eine Fotodokumentation der Nordzeile des Mainzer Marktplatzes von 1978 bis 2008, in: Die Denkmalpflege, Bd. 65, Nr. 1, 2008, S. 34-38. Vgl. auch: Glatz, Joachim: Die Rekonstruktion der Rekonstruktion. Fallbeispiel Mainzer Markt, in: ebd., S. 28-33.

¹⁶ Vgl. Vinken, Gerhard 2013 (wie Anm. 3), S. 124-127.

ein aufregender Umbruch in der Art, auf die Stadt zu sehen.¹⁷ Nach Stichworten wie "Die Grenzen des Wachstums" oder "Die Unwirtlichkeit der Städte" (Mitcherlich) suchte Kevin Lynch mit "Das Bild der Stadt" Bild- und Zeichenhaftigkeit wieder als eine Qualität in Architektur und Städtebau zu etablieren.¹⁸ Aldo Rossis *Architektur der Stadt* redete einer ortsspezifischen Architektur das Wort, wo individuellen städtischen Typologien, Strukturen und Monumente der neuen Architektur anleiten sollten.¹⁹ In Deutschland markiert die IBA Berlin (1977-87) den Umbruch zu einer historisch informierten Stadtplanung und Architektur - die unter der Leitung von Joseph Kleihues eine "kritische Rekonstruktion" in Szene setzte und sogar eine sogenannte Altbau-IBA erfand. Auch von diesem Aufbruch im Städtebau, der unter den Stichworten „Behutsame Stadterneuerung“ und Stadtreparatur stand²⁰, führen Rezeptionslinien zum Frankfurter Römerbergprojekt, das sich hinter der Fachwerkzeile ja tatsächlich um eine im Sinne der Postmoderne historisch informierte Architektur müht, die sich räumliche und formal vielfach auf lokale historische Strukturen bezieht.

Wenn nun in Bezug auf das DomRömer-Areal oder eben das Lübecker Projekt von einer "Neubelebung" der Kritischen Rekonstruktion gesprochen wird²¹, wäre zu fragen, worauf sich der Begriff "kritisch" hier beziehen soll. Joseph Kleihues verstand unter Kritischer Rekonstruktion mit Bezug auf Rossi eine "Analyse der geschichtlichen und gestalterischen Werte des Bestehenden".²² Der Begriff der Kritik bezog sich darauf, dass das Bestehende einer urteilenden, abwägenden Wertung zu unterziehen sei, um Anknüpfungspunkte, Hinweise, Kriterien für eine nachhaltige (das Wort kam erst später in Mode) Gestaltung zu finden. Selbst wenn Frankfurt und Lübeck sich mit ihren Planungen auf "historische" lokale Parzellenstruktur und Typologien beziehen, kann nicht übersehen werden, dass dort das konkret Bestehende nicht Ausgangspunkt einer wie auch immer gearteten "kritischen" Auseinandersetzung gewesen ist, sondern einfach plattgemacht worden ist.

¹⁷ Vgl. Brichetti, Katharina: Die Paradoxie des postmodernen Historismus: Stadtumbau und städtebauliche Denkmalpflege vom 19. bis zum 21. Jahrhundert am Beispiel von Berlin und Beirut, Berlin 2009, S. 138-152.

¹⁸ Lynch, Kevin A. : *Image of the City*, Cambridge MA 1960.

¹⁹ Rossi, Aldo: *L'architettura della città*, Padua 1966.

²⁰ Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): *Internationale Bauausstellung Berlin 1987, Projektübersicht, Offizieller Katalog Berlin 1987*.

²¹ Vgl. Briegleb, Till 2015 (wie Anm. 7).

²² Vgl. Brichetti, Katharina (2009), S. 162f.